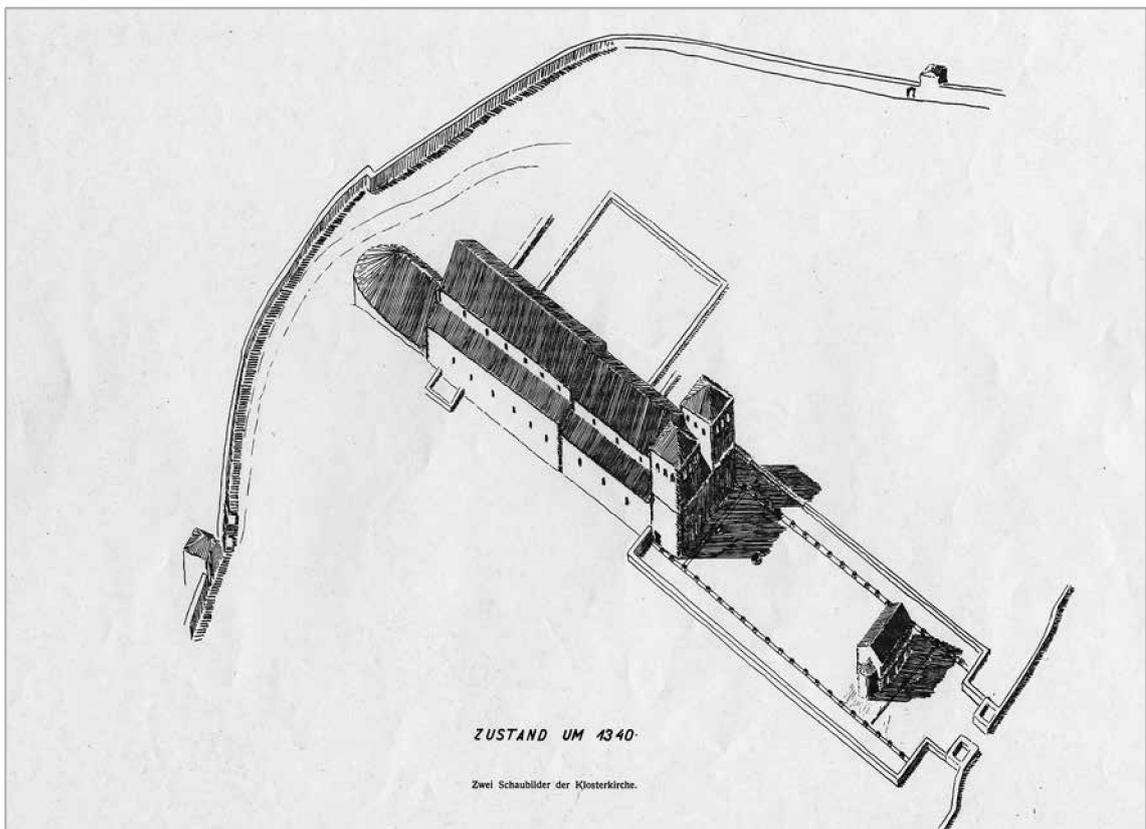


1 Grabungsplan nach Friedrich Behn, 1934.



2 Schaubild der neuen Kirche nach Friedrich Behn, 1934.

Wissen übertragen – Weltkulturerbe Kloster Lorsch

Eine Weltkulturstätte wird als topographische Abschrift nacherzählt

Lorenz Dexler / Thilo Folkerts

Die klassischen Schriften des Altertums sind als Originale zum großen Teil verloren. Über das biblische Paradies oder die Geschichtsschreibung des Herodot wissen wir vor allem durch Abschriften, die in den Skriptorien der mittelalterlichen Klöster erstellt wurden. Eines der wichtigsten Zentren dieser Neuauflage des kulturellen Gedächtnisses war die Benediktinerabtei im südhessischen Lorsch unweit von Worms. Als Kloster schon 1557 aufgehoben und seit 1991 als Weltkulturerbe anerkannt, teilt der Ort jedoch das Schicksal der antiken Schriftstücke: Wenig an Originalsubstanz ist erhalten. Die vielzähligen Besucher finden derzeit eine Torhalle aus dem 9. Jahrhundert vor und einen Rest des Kirchengebäudes, das Zeugnisse bisher ungezählter Bauperioden vom 8. bis zum 18. Jahrhundert bewahrt. Als eines der letzten erhaltenen karolingischen Bauwerke ist vor allem die Torhalle ein wichtiges Zeugnis der nachrömischen Zeit nördlich der Alpen. Der räumliche Kontext der historischen Klos-

teranlage hingegen ist baulich nicht mehr vorhanden. Lesbar bleibt jedoch die spezifische Topographie des Ortes. Nachdem der ursprüngliche Gründungsort, das sogenannte Altenmünster, direkt am kleinen Fluss Weschnitz aufgegeben wurde, wurde die karolingische Abtei ab 767 in Sichtweite auf einem Dünenrücken errichtet und das Kloster mit einer Mauer umgeben.

Topotek 1 und hg merz gewannen 2010 einen Wettbewerb zur szenographischen und landschaftsarchitektonischen Aufwertung des Ortes, die seit 2013 in weiten Teilen umgesetzt wurde. Der Kerngedanke dieses Entwurfes für die Neuordnung und Neugestaltung der Weltkulturerbestätte ist das Anschaulichmachen des Ortes als landschaftlicher Raum. Die Zielsetzung ist, die Klosteranlage jenseits der objekthaften Relikte zusammenhängend lesbar zu machen. Diese gestalterische Strategie ermöglicht es auch, Gebäude



3 Ausgrabungsstätte auf dem Klostersgelände. Dieter Lammers, Institut für Europäische Kunstgeschichte, Universität Heidelberg.



4 Historische Klostermauer und neues Wegesystem

Zu den wenigen bewahrten Bauten des ehemaligen Klosters Lorsch gehört die zum großen Teil erhaltene Umfassungsmauer. Um das Klostergelände für heutige Anforderungen zu erschließen, wurden neue Wege als additives Element auf die modellierten Schichtungen aufgelegt. Foto: Hanns Joosten.



5 Geländemodulation Klostergelände

Der heute als gesichert anzusehende bauliche Umfang der Klosteranlage wird mit topographischen Gesten nacherzählt, das verlorene Volumen wird zu einem lesbaren Abdruck gekehrt. Die Umriss der Klosterkirche, des umbauten Vorhofes und der Klausur mit dem Kreuzgang werden durch Aufhöhung des umliegenden Geländes als Abdrücke abgebildet. Foto: Hanns Joosten.

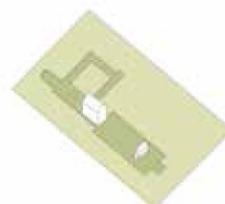
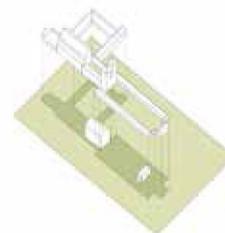


6 Lageplan Klostergelände (oben) / Fußabdruck (unten)

Der Kerngedanke des Entwurfes für die Weltkulturerbestätte ist das Anschaulichmachen des Ortes als landschaftlicher Raum. Die Zielsetzung ist, die Klosteranlage jenseits der objekthaften Relikte zusammenhängend lesbar zu machen. Diese gestalterische Strategie ermöglicht es auch, Gebäude und Einrichtungen späterer Zeitschichten als Teil des Ortes zu integrieren.

und Einrichtungen späterer Zeitschichten als Teil des Ortes zu integrieren. Die Komplexität des abstrakten, gedanklichen Fügens verlorener räumlicher Zusammenhänge und geschichtlicher Abfolgen wird mit der atmosphärischen Landschaftlichkeit als Raumerlebnis zugänglich gemacht.

In einer dramaturgischen Neuordnung wird die Ankunft der Besucher von der bisherigen Verortung direkt neben dem Erlebnishöhepunkt „karolingische Torhalle“ in die Nähe zum Altenmünster in der Niederung am Fluss verlegt, also topographisch quasi an den Anfang der Siedlungsgeschichte des Klosters. Der gesamte Landschaftsraum um die historischen Orte wurde so geöffnet, dass der Besucher mit dem freigestellten Blick auf die Klostermauer einen Eindruck vom räumlichen Umfang der Anlage erhält. Basierend auf dem vorhandenen Wegenetz werden verschiedene Routen durch die Felder angeboten. Informationen zu ausgesuchten Themen entlang des Weges werden über in den Boden eingelassene Tafeln vermittelt, der Boden wird zum Sprechen gebracht. Ergänzend dienen diverse museale Schauräume, wie ein Schaudapot mit Exponaten aktueller Grabungen und in Zukunft ein Museumszentrum der detaillierten Wissensvermittlung auch übergeordneter geschichtlicher Sachverhalte.



In der Klosteranlage bildet die ablesbar gestaltete Topographie der Düne mit einer gepflegten, überall betretbaren Rasenoberfläche die zusammenhaltende Textur des Ortes. Die auch historisch freistehende Torhalle erhält, als stadtseitiger Zugang zum Kloster, einen umgebenden Bodenbelag, der sich als Liniengradation von Pflasterung zu Rasenfläche im Inneren der Anlage transformiert. Inmitten des lockeren, ausgelichteten Baumbestands erfährt sich der Besucher in einem kultivierten Park. Geschichte kann hier begangen werden.

Anders als vormals gängige bauliche Vergegenwärtigungen, die auch in Lorsch in den 1980er Jahren an Grabungsorten als Vermittlung vermeintlichen Wissens erstellt wurden, basiert der neue Entwurf auf der Sprache des Bodens. Der heute als gesichert anzusehende bauliche Umfang der Klosteranlage wird mit topographischen Gesten nacherzählt, das verlorene Volumen wird zu lesbarem Abdruck gekehrt. Die Umriss der Klosterkirche sowie die Klausur mit dem Kreuzgang werden durch Aufhöhung des umliegenden Geländes als Abdrücke abgebildet. Mit einer scharf gezogenen, etwa 35 cm hohen Böschungslinie wird der Boden quasi zur Schrift gestochen. Die nun als Abdruck präsenten Gebäudeumrisse machen das Ausmaß der Klosteranlage und die Zusammenhänge der wichtigsten Bauten im Raum wieder sichtbar.

Die neue Gestaltung versteht sich hierbei als Ausdruck eines Verständnisses von Wissen als Prozess. Diese Prozesshaftigkeit ist darüber hinaus auch in der Entwicklung und Realisierung der Planung und Formgebung abzulesen. Diese wurden von den fortlaufenden archäologischen Arbeiten begleitet und beeinflusst. Die Klärung der Theorien im Zusammenhang mit den Grabungen von Behn in den 1930er Jahren konnte auch mithilfe baubegleitender Untersuchungen bei punktuellen Eingriffen in den Boden (unter anderem bei Baumpflanzungen oder Wegebau) fortgeführt werden. Die gestalterische „Nacherzählung“ diente somit auch als Leitfaden für konkrete archäologische Fragestellungen und entsprechende Untersuchungen.

Die Rekonstruktionszeichnungen und Grundrisse nach Behn zwischen Klostermauer und Kirchengebäude zeigen zum Beispiel ein sogenanntes Atrium, also einen offenen, allseitig durch Gebäude umschlossenen Raum, in dem frei die Königshalle steht. Suchgrabungen während der Entwurfsplanung konnten die südliche Gebäudekante des Atriums nachweisen, nicht jedoch die nördliche. Die ursprüngliche Absicht des Wettbewerbsentwurfes, die die Königshalle umgrenzenden Gebäude als Abdrücke zu zeigen, wurde daher im Fortlauf der Planungen aufgegeben. Stattdessen wurde ein gestalterisches Element eingefügt,



7 Blick zum Kirchenfragment

Die zahlreichen Besucher finden derzeit ein Fragment des Kirchengebäudes vor, das Zeugnis bisher ungezählter Bauperioden vom 8. bis zum 18. Jahrhundert und eine Torhalle aus dem 9. Jahrhundert bewahrt. Foto: Hanns Joosten.

Wissen übertragen – Weltkulturerbe Kloster Lorsch
 Eine Weltkulturstätte wird als topographische Abschrift nacherzählt



8, 9 Freistehende karolingische Torhalle / Blick über das Klostergelände zur Torhalle

Die historisch freistehende Torhalle erhält, als stadseitiger Zugang zum Kloster, einen umgebenden Bodenbelag, der sich als Liniengradation von Pflasterung zu Rasenfläche im Inneren der Anlage bis zum Kirchenfragment transformiert. Die Torhalle ist als eines der letzten erhaltenen karolingischen Bauwerke ein wichtiges Zeugnis der nachrömischen Zeit. Foto: Hanns Joosten.



10 Wege als additives Element

Die ehemalige Sanddüne aus der Entstehungszeit des Klosters wird durch Geländemodellierung wieder nachvollzogen. Die so ablesbar gestaltete Topographie der Dünen stellt die zusammenhängende Textur des Ortes in Form einer gepflegten, überall betretbaren Rasenoberfläche dar. Foto: Hanns Joosten.

welches den historisch gesicherten, offenen Raum zwischen westlicher Klostermauer und Klosterkirche beschreibt ohne festzulegen, ob es an dessen Nordkante eine begrenzende Struktur gab. Die oben schon genannten gradierenden Belagsstreifen vermitteln nun räumlich zwischen der heutigen Platzfläche und der grünen Rasenoberfläche der weiteren Klosteranlage. Auch die baubegleitenden Untersuchungen beim Rückbau der Nibelungenstraße und wegen notwendiger Leitungsverlegungen im Bereich des Vorplatzes der Torhalle führten zu konkreten archäologischen Erkenntnissen. Hier konnte der genaue Verlauf der ehemaligen Klostermauer festgestellt werden, sodass dieser beim bevorstehenden Umbau des Platzes markiert werden wird.

Neue Bäume wurden allgemein nur dort gepflanzt, wo keine historischen Funde im potentiellen Wurzelbereich bekannt waren oder vermutet wurden. Bei Unklarheiten wurden Suchschichtungen vorgenommen, um die „archäologisch geeigneten“ Baumstandorte festzulegen. Suchgrabungen im Bereich des geplanten Rundweges ergaben in Teilbereichen ein deutlich höheres historisches Niveau als vermutet. Die Höhenlagen des Weges und der angrenzenden Topographie wurden daher im Zuge der Bauarbeiten mehrfach nach oben angepasst. Eingriffe in den Boden konnten wegen des Gestaltungsprinzips der Aufschüttung weitgehend vermieden werden. Soweit nicht durch Grabungen punktuell aufgeschlossen, bleibt das archäologische Erbe somit ungestört im Boden erhalten.

Die Gestalt der nun sichtbaren Raumabdrücke kann auch in Zukunft ohne großen Aufwand dem sich verändernden Stand archäologischer Erkenntnisse angepasst werden. Die topographische Abschrift der Klosteranlage wird somit zur dynamischen Nacherzählung des Weltkulturerbes der Lorschener Abtei.